

Eifersucht und Tyrannei der österreichischen Politik bei uns zum Sprichwort geworden ist?"

"Den Zeitungen nach — allerdings."

"Mit einem Wort, Eure Verschwiegenheit kann nicht schaden, während dies bei einem etwaigen Ausplaudern recht leicht möglich wäre. Gebt mir daher Euer Wort, Frank. Ich kann mich nicht länger mit Beweisführungen aufhalten."

"Auf Ehre, ich werde der Riccabocca mit keiner Sylbe erwähnen," entgegnete Frank, obschon ich überzeugt bin, daß die Marchesa ihre Sicherheit eben so wenig gefährden würde, wie —"

"Ich verlasse mich auf Euer Ehrenwort," unterbrach ihn Randal hastig und eilte von hinnen."

Fünftes Kapitel.

Am andern Tag gegen Abend bog Randal Leslie von einem nur eine kleine Wegstunde von Rood-Hall abgelegenen Dorf, wo er die Landkutsche verlassen hatte, langsam in die Hauptstraße ein. Der Weg führte ihn über Wiesen und Kornfelder und an den Gränzen von Wäldern vorbei, welche früher seinen Vorfahren gehört hatten, aber längst in andere Hände gekommen waren. Er befand sich jetzt allein auf den Tummelplätzen seiner Knabenzeit und in Mitte der Scenen, wo er zuerst den gewaltigen Geist des Wissens heraufbeschworen hatte, daß er ungeachtet seiner himmlischen

Wesenheit ihm zu Zwecken eines irdischen, nimmer rastenden Ehrgeizes diene. Er machte oft Halt auf seinem Pfade, namentlich wenn eine Hebung des wellenförmigen Grundes ihm die Aussicht nach dem grauen Kirchthurm oder nach den düsteren Föhren aufschloß, die sich über die öden Steppen von Nood erhoben.

„Ach,“ dachte Randal, und das Stechende in seinem Auge milderte sich, „wie oft habe ich nicht hier die Fruchtbarkeit der Güter, die von dem Erbe meiner Väter losgerissen wurden, mit der trostlosen Wildniß verglichen, welche der baufälligen Halle verblieben ist — wie oft sprach ich hier nicht zu mir selber: — 'Ich will den Wohlstand meines Hauses wieder herstellen.' Und die Anstrengung verlor den Schein der Blätherei und wurde etwas Erhabenes; die Bücher zeigten sich mir im Lichte lebender Heere, bereit, meinen Gedanken zu dienen. — Wie oft — wie oft! — O du stolze Vergangenheit, stähle und kräftige mich in dem Kampf mit der Zukunft.“ Seine bleichen Lippen zuckten bei diesem Selbstgespräch, denn während er so seinen Willen anredete, ließ auch das Gewissen seine Stimme hören und sprach hier in der Ruhe der ländlichen Landschaft viel lauter, als in dem Gewühl und Lärm jenes gewaffneten und schlaflosen Lagers, das wir London nennen.

Ob schon dem Ehrgeiz ohne Zweifel weit größere und edlere Zielpunkte offen stehen, als die Herstellung eines Namens, liegt doch schon in diesem etwas Erhabenes und Ritterliches, das im menschlichen Herzen große Theilnahme weckt. Aber alles Streben, alle Erregungen von edlerem

Charakter schienen dadurch ihr Gold zu verlieren, daß sie durch den Mechanismus von Randals Verstand wandern mußten; denn aus einem so selbstsüchtigen Geiste konnte nur unlauteres Korn hervorgehen. Gleichwohl ist es eine seltsame Wahrheit, daß in einem Menschen von gebildetem Geiste, wie verkehrt und lasterhaft er auch seyn mag, doch Anflüge edleren Gefühls und Ahnungen einer moralischen Schönheit auftauchen, welche der rohen, gedankenlosen Schlechtigkeit ungebildeter Schurkerei versagt sind. Freilich müssen sie vielleicht zuletzt als Strafe dienen, im Einklang mit dem alten Gedanken des Satyrikers, daß es keinen größeren Fluch gebe, als die Tugend zu erkennen und doch dem Laster zu folgen.

Während der einsame Ränfeschmied langsam seines Weges ging, trat ihm durch den Schimmer entschwundener Träume — weit reinere Träume, als die waren, aus welchen er jetzt jeden Morgen zur thätigen Menschenwelt erwachte — mit größerer Klarheit das Bild seiner, wenigstens durch Thaten unbefleckten Kindheit vor die Seele, und eine tiefe Schwermuth beschlich ihn. Plötzlich rief er laut aus: „Damals ging mein Streben auf Ruhm und Größe — wie kommt es wohl, daß jetzt, nun ich so vorgerückt bin auf meiner Laufbahn, Alles dahin geschwunden ist, was ich ehemals für erhaben hielt, und ich nur noch auf solche Mittel sinne, die ich als Knabe gering und schnöde genannt haben würde? Liegt der Grund wohl darin, daß ich damals nur Bücher kannte, jetzt aber mein Wissen fortgeschritten ist und der Umgang mit Menschen befleckender wirkt, als der mit

Büchern? Aber—" fuhr er mit gedämpfterer Stimme fort, als wolle er sich selbst rechtfertigen — „wenn die Macht bloß so gewonnen werden kann — und was nützt das Wissen, wenn es nicht Macht ist — rechtfertigt im Leben nicht der Erfolg alle Dinge — und wer hat ein Lob für den Weisen, wenn er sich nicht Geltung zu verschaffen versteht?" In dieser Weise fuhr er fort; aber noch immer wirkte die tiefe Ruhe rings umher wie ein Vorwurf auf ihn, und Vernunft sowohl als Gewissen blieb unbefriedigt. Es gibt Zeiten, in welchen die Natur wie ein Bad der Verjüngung der ermatteten Seele ihre Frische wieder zu geben scheint — Zeiten, aus welchen manche Menschen wie neugeboren hervorgehen. Die Krisen des Lebens nehmen einen sehr stillen Verlauf. Plötzlich öffnete sich die Landschaft vor Mandals Blicken. Die öde, kahle Heide — die haufällige Kirche — das alte Herrenhaus, nur theilweise sichtbar in dem dumpfen, traurigen Engthal, in welchem es, wie Manda meinte, seit seinem letzten Besuch tiefer und tiefer eingesunken war. Auf der Heide befanden sich einige junge Bursche, welche Hockey spielten. Diese altmodische Belustigung, welche jetzt in England sehr selten mehr und nur noch in den Schulen vorkommt, hatte sich in der idyllischen Umgebung von Noob unter den jungen Freisäßen und Farmern noch immer erhalten. Manda blieb an dem Zaune stehen und sah zu, da er unter den Spielenden seinen Bruder Oliver erkannte. Der Ball wurde gegen Letzteren hingeschlagen, und alsbald sammelte sich die Gruppe um diesen jungen Gentleman, so daß er Mandals Blicken entzogen wurde. Aber der ältere

Bruder vernahm jetzt ein widerliches Geschrei und ein höhrendes Gelächter. Oliver war vor der Gefahr der dicken Knotenstöcke, die ihn umspielten, zurückgewichen und hatte einige Streiche über die Beine erhalten. Seine Stimme erhob sich winselnd, wurde aber durch das Geschrei übertönt: — „Geht heim zu Eurer Mamma. Das ist mit Haut und Haar Noll Leslie — das Hühnlein.“

Randals bleiches Gesicht wurde scharlachroth.

„Ein Leslie — der Spott von Bauernkerlen,“ murmelte er und knirschte mit den Zähnen. Er sprang über den Zaun und schritt stolz und aufrecht über den Grund. Die Spieler schrieen ihm unwillig zu; er aber lüpfte seinen Hut — sie erkannten ihn und unterbrachen ihr Spiel. — Vor ihm wenigstens fühlte man eine gewisse Achtung. Oliver wandte sich rasch um und eilte auf ihn zu. Randal faßte ihn fest am Arm und zog ihn, ohne gegen die übrigen ein Wort zu verlieren, gegen das Haus hin. Mit einer Zammermiene schaute Oliver zögernd nach dem Spielplatz zurück, rieb sich die Beine und blickte dann scheu zu Randals strengem, finstern Gesicht auf.

„Du bist doch nicht böse, daß ich mit unseren Nachbarn Hockey spielte?“ sagte er abbittend, als er bemerkte, daß Randal das Schweigen nicht unterbrechen wollte.

„Nein,“ versetzte der ältere Bruder; „aber im Verkehr mit Untergeordneten muß ein Gentleman seine Würde zu behaupten wissen. Es ist nichts Unrechtes, mit Untergebenen zu spielen; aber ein Gentleman sollte so spielen, daß er nicht das Gespött roher Bauerntölpel wird.“

Oliver ließ den Kopf hängen und gab keine Antwort. Sie kamen an die verwahrloste Umzäunung des Hofes, und die Schweine glockten eben so verwundert durch die Pfähle nach ihnen hin, wie sie vor Jahren bei Frank Hazeldeans Ankunft gethan hatten.

Mr. Leslie Senior, in einem schäbigen Strohhut, war eben unter der Hausthüre beschäftigt, den Hühnern Futter zu streuen, verrichtete aber auch diese Obliegenheit mit verdrossener Unachtsamkeit, indem er die Gerste fast Korn um Korn durch seine trägen träumerischen Finger gleiten ließ.

Randals Schwester, welcher wie immer die Haare über die Ohren niederhiengen, saß auf einem Binsensstuhl und las in einem zerfetzten Roman, während von einem Fenster der Wohnstube her sich die lamentirende Stimme der nie ruhenden Mrs. Leslie vernehmen ließ.

Wenn man den jungen Erben aller dieser hoffnungslosen Armuth mit seinen scharfen, feinen, geistvollen Gesichtszügen und der hier so fremden Eleganz der Tracht und der Haltung in dem Hofraume stehen sah, konnte man besser begreifen, warum seine Seele, bloß der Selbstsucht des Wissens und ihres Ehrgeizes überlassen, in einer solchen Familie, die ihm nichts von den süßen, namenlosen Lehren einer Heimath bot, so einsam und verschlossen werden mußte — warum sein Geist so wenig Nahrung aus dem Herzen gezogen, und warum jene Liebe und Achtung, welche der warme Herd der Familie gewöhnlich erzeugt, ihn nur nach den Gräbern todter Ahnen hinrissen, um daselbst sozusagen

blutlos und gulenartig zu werden unter den Gerippen, von denen sie zehrten.

„Ha — Randal, mein Junge,“ sagte Mr. Leslie, schläfrig aufschauend, „wie geht es Dir? Wer hätte Dich auch heute erwartet! Du mein Himmel — Du mein Himmel,“ rief er mit gebrochener Stimme und einem Kleinmuth, als ob er sich gar nicht zu helfen wisse, „da ist Randal, und er wird ein Mittagessen, ein Abendessen oder so etwas wollen.“

Mittlerweile war Randals Schwester, Juliet, aufgesprungen und ihrem Bruder an den Hals geflogen. Er zog sie liebevoll bei Seite, denn sein stärkstes, rein menschliches Gefühl galt dieser Schwester.

„Du wirst sehr hübsch, Juliet,“ sagte er, ihr Haar zurückstreichend. „Warum thust Du Dir selbst so Unrecht? Warum verwendest Du nicht mehr Aufmerksamkeit auf Dein Aeußeres, wie ich Dich schon so oft gebeten habe?“

„Ich habe Dich nicht erwartet, lieber Randal. Du kommst immer so plötzlich und ertappst uns dann im Tischabill.“

„Tischabill!“ wiederholte Randal mit einem Seufzer. „Dishabillo! — Aber Du solltest Dich nie so ertappen lassen.“

„Oh, es sieht uns Niemand anders so, denn es kommt kein Mensch zu uns. Leider!“

Und die junge Dame seufzte aus dem Grunde ihres Herzens.

„Geduld! Geduld! Mein Tag kommt und dann auch

der Deinige, meine Schwester," versetzte Randal, mit unverhohlenem Mitleid das Geschöpf betrachtend, welches sich mit ein wenig Sorgfalt zu einer so schönen Blume umwandeln ließ, nun aber wie struppiges Unkraut aussah.

Jetzt stürzte in einem Zustande höchster Aufregung, nachdem bei dem Stürmen durch das Wohnzimmer ein Stück des Kleides an dem immer noch unausgebesserten Brummagemarbeitstisch hängen geblieben war, Mrs. Leslie zur Thüre heraus, so daß die Hühner nach rechts und links die Flucht ergriffen, und packte Randal in mütterlicher Umarmung.

"Ach, wie Du meine Nerven erschütterst," rief sie, nachdem sie ihm einige sehr hastige und unbequeme Küsse versetzt hatte. "Und hungrig wirst Du auch seyn, und wir haben nichts im Haus, als kaltes Schöpfensfleisch! Jenny, Jenny — hörst Du nicht, Jenny? Juliet, hast Du Jenny nicht gesehen? Wo ist doch die Jenny! Ich stehe dafür, wieder fort mit dem schlechten Niemand."

"Ich bin nicht hungrig, Mutter," versetzte Randal, "und wünsche nichts als Thee."

Juliet scharrte sich das Haar zurück und stürzte in das Haus, um den Thee zu bereiten und auch „sich selbst sauber“ zu machen. Sie liebte ihren feinen Bruder innig, hatte aber auch große Scheu vor ihm.

Randal setzte sich auf die mürben Stangen.

"Nimm Dich in Acht, daß sie nicht unter Dir brechen," sagte Mr. Leslie mit einiger Besorgniß.

"Oh, Vater, ich bin sehr leicht. Mit mir bricht nichts."

Die Schweine machten große Augen und grunzten verwundert nach dem Fremden hin.

„Mutter,“ sagte der junge Mann, Mrs. Leslie zurückhaltend, die sich anschickte, auf Jenny Jagd zu machen — „Mutter, Ihr solltet es nicht dulden, daß Oliver sich mit den Bauernburschen des Dorfs einläßt. Es ist Zeit, an einen Beruf für ihn zu denken.“

„Oh, er ist uns von Haus und Hof — solch' ein Appetit! Aber Du sprichst von einem Beruf — zu was könnte er passen? Im Studiren bringt er's zu nichts.“

Randal nickte eine trübe Zustimmung, denn Oliver hatte bereits auf Kosten seines Bruders, welcher von seinem Gehalt die Mittel beischloß, Cambridge besucht, ohne übrigens von seinem kostspieligen Universitätsgang etwas Nützliches zu erhalten.

„Wir haben die Armee,“ sagte der ältere Bruder — „dies ist ein gentlemanischer Beruf. Wie schön könnte Juliet seyn — aber — ich habe doch Geld für Lehrer hergegeben, und sie spricht französisch wie eine Kammerjungfer.“

„Und doch ist sie so auf ihr Buch versessen. Sie liest immer und ist für nichts Anderes zu haben.“

„Aber was liest sie — erbärmliche Romane.“

„Dies siehst Dir gleich. Du kommst immer nur, um zu zanken und uns die Dinge zu entleiden,“ versetzte Mrs. Leslie schnippisch. „Du bist für uns zu vornehm geworden, und wir erleiden wahrhaftig genug Schimpf von Anderen, um nicht von unseren eigenen Kindern ein wenig Achtung verlangen zu können.“

„Ich wollte Euch nicht kränken, Mutter,“ entgegnete Randal. „Verzeiht mir. Aber wer hat Euch beschimpft?“

Mrs. Leslie ging nun auf eine ausführliche, sehr gereizte Aufzählung aller erlittenen Kränkungen und Schimpfe ein; es waren die kleinlichen Beschwerden einer Provinzialfamilie von großen Ansprüchen und sehr geringer Macht, wie man sie in der Regel bei Leuten findet, welche ohne die Lust, sich irgend Jemand gefällig zu erweisen, und ohne die Fähigkeit, ihren Nachbarn einen Dienst zu leisten, jeden Anstoß, den sie finden, übertreiben und nichts von einem Dank für bezeugte Freundlichkeit wissen wollen. Farmer Jones hatte die Unverschämtheit begangen, seinen Wagen nicht vier Stunden weit schicken zu wollen, um für sie Kohlen beizuführen. Als Mr. Giles, der Schlächter, die Zahlung seiner Rechnung forderte, erklärte er, die Rundschaft von Rood sey zu klein, als daß er auf Borg geben könne. Squire Thornhill, welcher sich die schönste Schmitte von den vormals Leslie'schen Domänen zugeeignet, hatte sich die Freiheit genommen, um die Erlaubniß zu bitten, auch auf Mr. Leslie's Besitz jagen zu dürfen, weil Mr. Leslie selbst von seinem Recht keinen Gebrauch mache. Lady Spratt (neues Volk aus der Stadt, das einen benachbarten Landsitz gemiethet) hatte eine Dienstmagd (früher im Hause der Mrs. Leslie) angenommen, ohne sich zuvor bei der vorigen Herrschaft derselben um ihr Prädikat zu erkundigen. Zu einem Ball bei dem Lordlieutenant waren die Leslie nicht eingeladen worden. Mr. Leslie's Grundsätze hatten bei der letzten Wahl gegen den Wunsch ihres Gutsheeren gestimmt. Noch mehr: der Squire Hazeldean war mit seiner Harry nach Rood auf Besuch gekommen; aber obgleich Mrs. Leslie ihrer Jenny zurief: „Nicht zu Hause,“ hatte man sie doch am Fenster gesehen, weshalb der Squire sich mit Gewalt eindrangte und die ganze Familie in einem Zustand ertappte, in welchem man sich nicht gern sehen läßt. Das

Uergste aber war, daß sich der Squire erdreistete, Mr. Leslie über die Art, wie er sein Eigenthum zu bewirthschaften habe, belehren zu wollen, während Mrs. Hazeldean das unerhörte Verbrechen beging, Juliet zu sagen, sie solle auch auf ihr Aeußeres etwas halten und sich das Haar ordentlich flechten. „Als ob wir Bauernleute wären!“ fügte Mrs. Leslie mit dem Stolze einer Montfhydget bei.

Alle diese und noch verschiedene andere Beschwerden, deren Geringsfügigkeit zwar Randal's Verstand nicht entgingen, kränkten gleichwohl den zuhörenden Erben von Rood, denn selbst in dem wohlgemeinten Rath der Hazeldeane zeigte sich, wie wenig Rücksicht man der gefallenen Familie schuldig zu seyn glaubte. Während er noch immer finster und schweigsam auf der moosigen Stange saß, die Mutter mit verkehrt aufgesetzter Haube ihm zur Seite stehend, kam Mr. Leslie einhergeschlürrt, und sagte mit gedankenvollem, kläglichem Greinen:

„Ich wünschte nur, daß wir eine hübsche Summe Geldes hätten, Randal, mein Junge.“

Um Mr. Leslie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen, daß er selten einen Wunsch laut werden ließ, der nach Habsucht schmeckte. Sein Geist mußte in auffallender Weise angeregt seyn, wenn er aus den gewohnten Gränzen seiner trägen Zufriedenheit heraustrat.

Randal blickte ihn deshalb mit Ueberraschung an und entgegnete:

„Wirklich, Vater? — Warum?“

„Die Herrengüter Rood und Dulmansberry sammt allen den Ländereien, welche mein Urgroßvater aus den Händen gab, sollen wieder verkauft werden, sobald Squire Thornhills ältester Sohn volljährig wird, damit das Fideicommiss ein Ende nehme. Sir John Spratt spricht davon, daß er Liebhaber sey. Ich möchte sie wohl selbst wieder zurückhaben, denn es ist eine Schande, daß der Leslie'sche Güter-

beßig hin und her verhöckert und von Spratten und solchen Leuten gekauft wird. „Wenn ich nur eine recht große — große Summe baar Geld hätte.“

Während dieser Worte spreizte der arme Gentleman seine hülflosen Finger und versank in ein niedergeschlagenes Träumen.

Randal sprang von seinem Sitz auf — eine Bewegung, welche die contemplativen Schweine so in Schrecken setzte, daß sie grunzend von hinnen liefen.

„Wann wird der junge Thornhill volljährig?“

„Er war im August neunzehn. Ich erinnere mich genau, denn am Tage seiner Geburt fand ich mein Seepferdossil ganz in der Nähe der Kirche von Dulmansberry. Man ließ eben die Freudenglocke läuten. Mein fossiltes Seepferd! Das ist ein Familienstück, Randal —“

„Zwei Jahre — nahezu zwei Jahre — bis dahin — ach, ja,“ sagte Randal und schlang den Arm um den Hals seiner Schwester, die eben angelangt war, um zu melden, daß der Thee fertig, und küßte sie.

Juliet hatte ihr Haar geordnet und sich auch besser herausgeputzt, so daß sie recht hübsch aussah und ganz die Figur eines Mädchens von Stand zeigte. In ihren schwächtigen Verhältnissen und in der guten Bildung des Kopfs war Etwas von Randals feinen Zügen zu bemerken.

„Geduld — nur Geduld, meine liebe Schwester,“ flüsterte Randal, „und erhalte Dein Herz noch zwei Jahre ganz.“

Der junge Mann war sehr heiter und wohlgelaunt bei seinem einfachen Mahl, während die übrige Familie sich um ihn her grupperte. Nachdem das Theegeräth wieder abgetragen war, zündete Mr. Leslie seine Pfeife an und ließ sich seinen Abendtrunk, aus Branntwein und Wasser bestehend, bringen. Mrs. Leslie wollte Neuigkeiten hören über London und den Hof, von dem König, von der neuen

Königin und von Mr. Audley Egerton, und drückte ihre Hoffnung aus, Mr. Egerton werde Randal all' sein Geld vermachen, Randal eine reiche Frau heirathen und der König ihn ehestens zu seinem Premierminister erheben; dann wollte sie doch sehen, ob Farmer Jones sich wieder weigere, ihr Kohlen zu führen. Als gelegentlich die Worte „Reichthum“ oder „Geld“ auch in Mr. Leslie's Ohr sich versingen, schüttelte er den Kopf, nahm die Pfeife aus dem Mund und murmelte:

„Ein Spratt sollte nicht bekommen, was meinem Ururgroßvater gehört hat. Wenn ich nur eine hübsche Summe in Baarem hätte! Das alte Familienbesitzthum!“

Oliver und Juliet saßen stumm und anständig da, und Randal, der sich in Gedanken vertiefte, vernahm in seinem Träumen die Worte „Geld“, „Spratt“, „Ururgroßvater“, „reiche Frau“, und „Familienbesitzthum“. Sie klangen ihm fern und hohl wie Flüsterlaute aus der Romanen- und Sagenwelt — zauberhafte Prophezeiungen von Dingen, die da kommen sollten.

Dies war der Herd, der die Mitter wärmte, die um Randals Herz sich ringelte und es zernagte, all' das Streben vergiftend, das die Jugend zu einem reinen, der Ehrgeiz zu einem erhabenen, die Wissenschaft aber zu einem wohlthätigen und göttlichen hätte machen sollen.

Sechstes Kapitel.

Während die übrigen Familienangehörigen in tiefem Schlafe lagen, stand Randal lang an dem offenen Fenster und blickte in die düstere, unheimliche Landschaft hinaus. Der Mond goß von dem halb herblichen, halb winterlichen Himmel durch die zackigen Risse in dem Baumschlag der